

mit stolzem Selbstgefühl die verwandelten Schilder betrachtend, sich selbst in seiner neuesten Heldenthat bewundern.

Einigermassen nimmt jetzt unsere Aufmerksamkeit die Erreirung der Bojewodine in Anspruch. Nach langen Wehen und großen Erwartungen hat endlich am 15. November das allerhöchste Patent darüber das Licht der Welt erblickt.

In der That vermehren die Unternehmungen des Hauses Habsburg fast durchweg die Unzufriedenheit seiner Völker. Der Magyare liest es mit Gelächter, der Serbe ballt ergrimmt seine Hände gegen Wien und zu spät erkennt er, für was er so viele Opfer gebracht.

Zwischen der Theis und der Maros erstrecken sich jene fruchtbaren Ebenen, in denen, durch die Gastfreundschaft der Magyaren, das wilde Volk der Raizen seine Wohnstätte aufgeschlagen hat. Schon seit zwei Jahrhunderten bilden diese das stete Werkzeug des Hasses der Habsburger gegen die Magyaren, stets bereit, diese zu morden und den Vernichtungskrieg gegen sie zu beginnen. Auch im Sommer des Jahres 1848, als die Banner der Freiheit sich in Ungarn entfalten, waren sie die ersten, die, aufgestachelt, das mörderische Werk für die sogenannte Einheit Oesterreichs begannen. Bald waren die friedlichen Ebenen vom Blute der wehrlosen Ungarn gefärbt, und weit umher erleuchteten die Flammen brennender Dörfer den Horizont.

Es liegt nicht in der Natur der Magyaren sich wehrlos hinschlachten zu lassen, die Tage der Vergeltung kamen, und als alle Gräucl der Barberei in dem unglücklichen Lande wütheten, wurden die Anführer mit süßer Minne und fürstlichem Sold belohnt.

Der Krieg war beendigt, die Raizen wuschen ihre Hände vom Blute ihrer Nachbarn, scharten sich um den geretteten Thron und verlangten den Lohn für ihre Arbeit: Unabhängigkeit u. eine nationale Regierung. Und nun, was erhielten sie? Der Kaiser habe allergnädigst geruht, den Titel eines Groß-Bojwoden anzunehmen, und zum Bojwoden einen k. k. General zu ernennen. — Dies ist Alles.

Die glänzenden Seifenblasen über nationale Unabhängigkeit, die ihnen vorgeschwebt, sind zerplatzt, und was übrig blieb, ist der gemeinsame Unwille.

Tagesbericht.

Sachsen. Man bespricht jetzt vielfach die Möglichkeit, daß die sächsische Regierung die Wahlen zum Erfurter Reichstage noch ausschreiben könne.

Die Oesterreicher spielen und tanzen sich langsam nach Sachsen, sie besuchen die Festung Königstein, kommen nach der Residenzstadt Dresden, geben dem sächsischen Militär Feste in

Sachsen selbst und lassen sich gerade so zuvorkommend behandeln, als sich im Mai die Preußen behandeln ließen.

Leipzig, 16. Jan. In dem gestrigen Volksverein hielt Mag. Zille einen Vortrag über die Todesstrafe und den Krieg. Er legte dar, wie vom christlichen Standpunkte aus der Staat kein Recht habe, die Todesstrafe auszuführen, da er auch nicht über die Sphären der Menschheit erhaben sei, es aber doch viel grausamer sei, wenn von Staatswegen ein Verbrecher mit kalter Berechnung und großem Pomp umgebracht würde, zumal solche Schauspiele auch keineswegs zum Abschrecken vor Verbrechen dienen, vielmehr durch das Gewöhnen an solche grausame Anblicke das Volk demoralisirt würde.

Die Strafgesetzbücher eines Volks wären die deutlichsten Beweise seiner Sittlichkeit und je gelinder die Strafe, desto höher die Sittlichkeit. Auch werde mit der fortschreitenden Sittlichkeit der Krieg endlich aufhören. Diesem Vortrag folgte die Petition um Schwurgerichte, welche einstimmig angenommen wurde.

In Flensburg haben sich die Deutschen täglich über die grenzenlose Rohheit zu beklagen. So wird der Nordd. fr. Pr. wieder über eine Brutalität berichtet, welche einem Hofbesitzer Behr aus Jarup in Angeln am Neujahrstage widerfahren ist. Behr, der mit einigen Damen auf der Straße ging, wurde von einem Polizeidiener angegriffen, und nachdem beide wenige Worte gewechselt, zog der Polizist seinen Hirschfänger und hieb auf den Hofbesitzer ein. Inzwischen waren noch mehrere Trabanten des Polizeimeisters Schrader hinzugekommen, die ebenfalls mit gezogener Waffe über Behr herfielen. Dieser konnte sich der Gefahr nur durch die eiligste Flucht entziehen. Bei der Hauptwache angelangt, bis wohin er verfolgt wurde, führte ihn der Posten ins Gewahrsam, aus welchem er erst wieder entlassen wurde, nachdem ein Bürger Flensburgs Kaution für ihn bestellt hatte. Dieser Vorfall veranlaßte mehre Flensburger, sich zu Schrader zu begeben und von ihm die Entwaffnung der Polizeidiener zu verlangen. Anstatt jedoch ihren Wunsch erfüllt zu sehen, wurde ihnen eröffnet, daß diese Leute noch stärker bewaffnet werden sollen. In Folge dessen haben am 2. d. Abends 156 geachtete Bürger unserer Stadt ein Schreiben an die Landesverwaltung erlassen, worin sie um Schutz und Sicherheit bitten.

Hannover. Bueren hielt eine eindringliche Rede, in der er sagt: Der alte greise Volksdichter und Volksvertreter Uhlend hat den deutschen Gewalthabern unlängst die erhabene Warnung zugerufen: Es wird fortan Keiner herrschen über Deutschland, der nicht mit einem Tropfen demokratischen Deles gesalbt ist!

Die Stimme dieses Sehers ist leider die Stimme eines Rufenden in der Wüste gewesen.

Die
Bew
bung
im
gewo
Mon
schmi
das
könn
ste
ihner

nur
moku
moku
wie
siegt
tion
eine
land
ges
schli
tion
folg
and
krat
Vol
dur
niß
zu
von
sey
erle
mit
sei
steh
ben
ich
leb
leb
ist
far
for

Ki
ih
in
wi
lid
be
de
S
de
ni
sp
se